Siebenschläfer

Roman
von
Agnes Harder

(Fortsetzung.)

„Auch die Arbeit kann ich für keinen Fluch des Menschengeschlechts halten. Bärbles Vater ist Uhrmacher. Das liegt bei ihnen so in der Familie, sie schreiben's vom Jahr 1640 her. Wenigstens steht diese stolze Zahl, die in dieser Verbindung alle widerlichen Kriegserinnerungen verliert, auf dem hölzernen Ziffernblatt unter einem Vergißmeinnicht. Ein paar hölzerne Räder, ein Strick, an den ein schwerer Feldstein gebunden wird, und ein hölzerner, wagerechter Pendel, den zwei Bleikügelchen reguliren. Alles wahrhaft Große ist einfach. Niemand wird das so mühelos einsehn, wie der Verliebte. Uebrigens arbeitet der Bauer jetzt nur an Regentagen. Im Sonnenschein ist er auf dem Feld. In Freiburg können die reisenden Engländer versichern, sie wollen die Uhren mit Gold aufwiegen. Das kümmert ihn nicht. Deshalb macht er nicht eine Uhr mehr. Soviel Charakter liegt hier in der Familie. —

„Gestern goß es in Strömen. Der Regen prasselte auf das Schindeldach, der Wind fegte darüber, daß ich dachte, die moosbewachsenen Steine müßten in's Rollen kommen und vom Dach herunterrutschen, auf die Wiese. Denn unser Haus hat vorn eine Reihe Fenster und sogar eine Holzgallerie darüber, wo im Herbst die Maisbüschel aufgehängt werden und die Kürbisse zum Trocknen liegen. Hinten aber geht das Dach bis auf die Bergwiese nieder, nur einen Einschnitt hat's, daß man das Heu gleich auf die Tenne bringen kann. Es ist wie ein Mantel der Barmherzigkeit und schützt gleichmäßig Menschen, Vieh, Geflügel und Schweine. Aber wenn der Sturmwind saust, dann duckt man sich gern unter solchen Mantel. Nun, der Alte schnitzte seine Räder und probirte eine der Uhren, und bedächtig ging das Ticktack durch die Stube, etwas ruckweise, denn der eine Hebelarm war länger als der andere. Die Ahndl machte ein Feuer auf dem Herd, die Lichter zuckten über das Muttergottesbild, das über dem Salzfaß hängt. Das Bärble hatte zum Pinsel gegriffen und malte auf ein Zifferblatt die Zahl 1640 und ein Vergißmeinnicht und sah mich an, wie es die fünf blauen Blättchen mit einem gelben Kelch zierte, und ich erzählte Hauffs Märchen vom kalten Herzen. Himmel, was hatte ich für einen Erfolg! Sogar die Uhr hörte auf zu ticken, denn der Stein war auf die Ofenbank gestoßen und stand still, und niemand wollte sich im Genuß stören lassen und ihn frei machen. Ueber den Holländer Michel wurde zu Gericht gesessen, wie über eine geschichtliche Persönlichkeit, und Abends wollte Bärble nicht zur Ahndl in's Bett, weil es sich so sehr fürchtete und die alte Frau ihm nicht Schutz genug war, und blieb bei mir auf der Ofenbank sitzen und hielt mich für mächtiger, als alle heiligen Nothhelfer, so gut katholisch es sonst auch ist.

„Heute aber, als die Sonne wieder lachte und wir tief in die Tannen gingen, sagte ich mein Sprüchlein:

‚Schatz hauser im grünen Tannenwald,
Bist schon viel tausend Jahre alt,
Dir gehört all Land, wo Tannen stehn,
Läßt dich nur Sonntagskindern sehn.'

„Dann rauschte es hinter der Tanne, und mein Maidle kam hervor, und der kurze Rock und die blonden Zöpfe flogen. Ich hatte aber auch kein kaltes Herz.

„So steht's, Siebenschläfer. Und so soll es auch noch eine Weile bleiben, wenn ich auch in einigen Tagen nach Freiburg zurück muß, denn der Professor wird erwartet. Aber gibt es einen Grund, warum nach den Kirschen nicht die Pflaumen schmecken sollen und die Nüsse und die rothbäckigen Pepinger um Weihnachten? Behält nicht ein weiser Hausvater einige verschrumpelte Goldrenetten im Keller, bis die Walderdbeeren den Reigen von neuem beginnen? Siebenschläfer, ich bin für frisches Obst! Sei Du es auch!

Dein kleiner Bär."

Am Abend war das Vorstadttheater gedrängt voll. Das Publikum war unruhig, wie vor einer Premiere. Immanuel konnte durch die eingekeilte Masse kaum hindurch zu dem kleinen Tisch links vor der Bühne, wo er immer saß, seit dem ersten Mal, und wo ihn die Augen der schönen Magellone sofort fanden. Man machte Bemerkungen hinter ihm. Man hielt ihn lange für den Geliebten der Schauspielerin. Er achtete nicht darauf. Er begriff nie, daß sich die Neugierde mit ihm beschäftigen konnte, denn er beschäftigte sich nie mit andern. In seinem Herzen war immer eine starke Unterströmung von Sehnsucht. Aber wie ein Nebel lastete die Träumerei darauf, daß sie nicht frei wurde, kein Ziel bekam. Seinen Händen fehlte die fast selbstthätige Kraft, sich das Glück zu halten. Und doch fühlte er, daß er es nie verwinden würde, ließe er es entgleiten. Er fieberte heute. Die Adern lagen auf seiner Stirn wie Stricke. Die Narben der Brandwunden glühten. Als Madlene auftrat und ihn sah, lächelte sie. —

Immanuel blieb sitzen, bis der Beifallsjubel sich gelegt hatte. Er wartete sonst an dem kleinen Ausgang. Aber da standen heute viele, der Gefeierten zum Abschied noch einmal die Hand zu reichen. Er konnte nicht mit ihr fahren, und er konnte sie auch nicht sehn, wenn ein anderer dabei war, heute nicht. Er starrte nach der Thür, durch die sie am ersten Abend gekommen war, bis sie sich öffnete und Madlene auf ihn zuschritt. Sie hatte einen schwarzen Tuchmantel mit der Kapuze um, aus der ihr Gesicht schmal und bleich hervorsah. Sie war noch nicht abgeschminkt. Sie war auch scheinbar so müde, daß sie sich auf den Tisch stützte.

„Ich habe den Wagen vor den seitlichen Gartenausgang bestellt. Führen Sie mich hin, aber begleiten Sie mich nicht. Ich kann heute niemand sehn."

„Und — der Abschied, Magellone?"

„Sie finden Botschaft zu Hause. Kommen Sie." Sie zog die Kapuze über das Gesicht. Als sie in dem dunklen Garten stolperte, hob er sie auf und trug sie zum Wagen. Wie Christoforus kam er sich vor, so schwer wurde ihm die leichte Last.

Auf seinem Schreibtisch lag das erste Schreiben von ihr, wenige Worte.

„Heute Abend nahmen Sie Abschied von der Künstlerin. Rautendelein aber will morgen Abschied nehmen von dem, der ihr die Natur offenbarte. Wir wollen uns morgen früh um zehn Uhr auf dem Bahnhof der Höllenthalbahn treffen und zusammen zum Feldberg steigen. Ich habe telegraphisch zwei Zimmer bestellt. Auf Wiedersehn!" —

Wie ist doch der Morgen oft so anders als der Abend in seinen Stimmungen! Als hätte sich eine Schaar von dunkelschwingigen Vögeln verwandelt in weiße Tauben, denen die Sonne Lichtblitze entlockt, wenn sie plötzlich wenden in raschem Flug!

Immanuel saß der schönen Magellone gegenüber, die trug das kurze, blaue Lodenröckchen und den kleinen Filzhut und einen winzigen Rucksack auf dem Rücken. Den hob er auf zur Prüfung. Spinnwebwäsche mußte sie drin haben, so leicht war er. Nur an einer Stelle trat ein harter Gegenstand hervor. Sie griff hinein und zog ein Juchtenetui mit einigen Bürsten hervor.

„Wollen Sie mir das noch abnehmen?"

Er steckte es sogleich in den eigenen Rucksack. Dann schien's, er wolle noch einmal in den ihren greifen, ihn ganz seiner Last berauben. Aber das schöne Roth stieg wieder in sein Gesicht, die keusche junge Scham, die sie zu ihm zog, wie Eva zum Apfel gezogen wurde. Er nahm den ganzen Rucksack, wie er da war, und steckte ihn in den seinen.

„Das Recht des Stärkeren."

Bei der Station Posthalde verließen sie die Bahn und nahmen im Gasthof zum Adler ein einfaches Essen. Ueber die gestrige Aufführung hatten sie noch kein Wort gesprochen. Auch keins über die Trennung. Sie hatte ihn nach Fielitz gefragt und was für wichtige Geschäfte ihn denn fernhielten. Er hatte sich in der Antwort verwickelt. Da lachte sie.

„Schon gut, ich weiß."

Der erste Anstieg von der Posthalde war schwer, ein steiler Pfad, aber im tiefen Schatten, zwischen Gras, das noch voll Thau hing. Sie kletterte voran wie eine Gemse, ohne seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie war jetzt im Training. Köstlich gesund und frisch fühlte sie sich, als hätte sie nach langem, staubigem Weg ein kaltes Bad genommen. Die Enthaltsamkeitskur dieser vierzehn Tage war ihr gut bekommen. Oben machte sie unter einem Baumriesen Halt, bog sich ein wenig vor und sah in's Thal. Ein Zug verschwand eben in der Tunnelöffnung der Bahn, ein Rauchstreifen flatterte noch aus dem Berg empor.

Mit einem Satz war Immanuel neben ihr.

„Das dürfen Sie nicht," sagte er fast rauh.

„Ach, ich bin schwindelfrei, Rautendelein!"

Sie breitete die Arme aus und stand auf der Wurzel, die den Abhang überragte. Dann, als sie sah, wie sie ihn quälte, sprang sie an seine Seite.

„Wir wollen Rast machen und unsere Feldflasche vornehmen. Drei Stunden, haben Sie gesagt. Theilen wir's also in drei Becher. Drei Becher, wie das arme Rautendelein."

Sie trank und gab den kleinen Silberbecher an ihn.

„Vorhin, als ich von Fielitz sprach, sagten Sie, Sie wüßten schon. Wissen Sie wirklich?"

Sie sah ihn gerade an.

„Er ist bei seinem Schatz. Beneiden Sie ihn nicht?"

„Nein. Das wissen Sie sehr gut."

Ihre Hand lag dicht neben seinem Krauskopf im Moos. Plötzlich legte sie sich auf seine Augen.

„Siebenschläfer!" Und nach einer Pause, ganz leise: „Was war Ihnen das Weib, Immanuel?"

„Nichts, Magellone, nichts — und doch alles. Es liegt für mich in der Sage, nach der ich Sie taufte. Wie er sie entführt und in den Wald bringt und sie rasten an der Quelle. Die drei Ringe aber trägt sie, in das rothe Tüchlein gewickelt, auf der Brust. Und er bewacht ihren Schlaf. Da raubt der Adler die Ringe. Er folgt ihm bis an's Meer, im Nachen weiter. Seeräuber nehmen ihn gefangen, bringen ihn in die Türkei, und nach unerhörten Schicksalen, ein kranker Pilger, findet er seine Magellone, die mit ihren Schätzen das große Hospital gegründet hat und die Aussätzigen pflegt, die aus dem Morgenland kommen. — Alles habe ich von je darin gesehn, und meine Sinne haben mir die Ringe gezeigt, die Ringe im rothen Tüchlein auf der weißen Brust. Aber dann den weiten Weg, die Schmerzen und die Einsamkeit — es ist zuviel — ich finde mich nicht hindurch."

Sie nahm die Hand von seinen Augen.

„Wir wollen gehn. Es wird spät. Bis zum zweiten Becher ist eine gute Wegstunde."

Sie sagte es nicht unfreundlich. Doch als er nun in mächtigem Anstieg auf breitem Weg neben ihr in den Hochwald bog, hatte er das Gefühl, sie gekränkt zu haben. Es war ganz still um sie herum. Ihr Fuß schritt leise dahin, auf den abgefallenen Nadeln Da las sie ihm die Gedanken vom Gesicht, lächelte und nahm seine Hand. Nun gingen sie durch den Wald wie die Kinder im Märchen.

Als sie aus den dichten Tannen heraustraten, lag die Alpenkette vor ihnen, ganz nah gerückt, rothübergossene Firne und Schneeberge, der Rand so fein und scharf und schneekalt in den heißen Julitag hineinragend. Nicht weit von ihnen lag der Rücken, auf diesem Weg der letzte Bauernhof vor dem Feldberg. Sie mochten aber bei der erstickenden Schwüle nicht in die dumpfe Stubenluft und lagerten hier, am Ausgang des Waldes, und leerten den zweiten Becher.

„Bis zum Thurm sind noch ein und eine halbe Stunde. Werden Sie es zwingen? Das Gasthaus liegt näher. Der Thurm steht auf ‚dem Höchsten.'"

Er sprach die Worte mit eigenthümlichem Nachdruck. Es war ihm eine immer neue Freude, auf das über eine Stunde breite Feldbergplateau, „das Höchste," zu wandern.

„Wie könnte ich Sie denn um ‚das Höchste' bringen, Immanuel? Das wäre ja grausam. Nein, dort trinken wir den letzten Becher."

„Dann schlafen Sie wenigstens jetzt eine Stunde. Hier, mein Rucksack mit dem Mantel gibt ein prächtiges Kissen. Sie müssen ja auch noch müde sein von der gestrigen Aufführung. Ich — ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt. Ich fühlte immer, Sie spielten nur für mich —"

Sie hatte den blonden Kopf auf das Kissen gelegt, das er ihr gemacht, und sah ihn an.

„Wie unbescheiden doch die Männer sind! Und sonderbar, gerade wenn sie am unbescheidensten sind, kommen sie der Wahrheit am nächsten. Aber lassen wir das noch. Ich möchte wirklich schlafen — nur sind wir dann zur Situation des ersten Bechers zurückgekehrt. Die schöne Magellone schläft. Ihr Ritter bewacht sie. Als sie auffährt, ist sie allein —"

Da bog er sich auf ihre Hand. Der Kuß war sengend, wie die Luft über der Halde. —

Nach einer Stunde fuhren sie beide empor. Ein kalter Windhauch hatte sie getroffen. Der röthlichstrahlende Firnkranz war verschwunden. Eine graue, unbewegliche Wand stand an seiner Stelle.

„Siebenschläfer! Mit offenen Augen haben Sie geträumt!"

Was nun? Immanuel schlug vor, im Rücken einzukehren und abzuwarten. Aber Madlene wollte nicht. Im Feldberghof waren komfortable Zimmer. Man würde sie noch erreichen. Das Wetter würde nicht so schnell kommen. Und dann — „das Höchste!" Wer so rasch verzagt, verdient es nicht.

So stiegen sie vorwärts, von nun an ohne den Schutz des Waldes. Der Wind war so kühl, daß Madlene bald in die seidengefütterte Jacke schlüpfte. Sie sprachen kein Wort. Aus dem Wind wurde Sturm. Stumm kämpften sie Seite an Seite vorwärts.

Da blieben sie plötzlich stehn. Wie der Schäferhund die zerstreuten Schafe zusammentreibt, so jagte der Sturm von überall, dicht von der Erde, von den Erhöhungen, aus den Mulden, vom Moor, kleine weiße Wolken auf, spielte mit ihnen, ballte sie, breitete sie aus, bis sie wie ein dichter Nebel heranzogen, mit Händen zu greifen, eilig, als wären die zwei einsamen Menschen da ihnen verfallen. Nun pfiff der Sturm dazwischen und trieb Madlenens Hut mit fort. Immanuel wollte ihm nachspringen, aber ängstlich hielt sie ihn fest.

„Nicht fort. Wir verlieren uns. Wir verirren."

Sie kämpfte mit den Thränen. Da stellte er sich so, daß er ihr als Windfang diente. Erleichtert athmete sie auf, nahm einen Schleier aus der Tasche und knüpfte ihn um den Kopf. Aber die Haare drängten sich überall vor. Die Feuchtigkeit kräuselte sie und machte kurze Löckchen aus ihnen, die sich fest an ihre Haut legten.

Er schob sie nun so vor sich hin, den Arm um sie gelegt, immer dem Wind wehrend. Einmal noch stieß sie einen Schrei der Angst aus. Ein knatterndes Geräusch kam näher, durch den Nebel sausten ein paar ungeheure Schatten an ihnen vorüber.

„Die Rennthiere. Ich wollte Sie damit überraschen. Man siedelt sie hier auf dem Hochplateau an. Ihre Hufe machen das eigenthümliche Geräusch."

„Es ist so schauerlich, Immanuel."

„Gleich, wir sind gleich da. Ich kenne den Weg. Aber den Thurm findet man heute erst, wenn man mit der Stirn an die Scheiben stößt. Da, Magellone, ein Lichtschein! Der Wärter hat eine Leuchte angezündet. Das Höchste!"

Sie sah nichts, nichts. Es regnete nun. Ihre Kleider trieften. Sie fühlte, wie das Wasser in die Stiefel rann. Als er die Thür zum Thurm öffnete, taumelte sie.

Er zog sie auf eine Bank, riß die Jacke ab und griff nach seinem Mantel. Als er fühlte, daß auch ihre leichte Bluse ganz naß war und wie eine Haut an ihr klebte, trug er sie hinüber in das Häuschen des Wächters. Hier war wenigstens Licht. Er schickte den Alten in die primitive Küche, eine Tasse starken Kaffee zu kochen. Dann zog er ihr die nassen Stiefel von den kleinen Füßen, die seidenen Strümpfe dazu und nahm die Füße in seine Hände und rieb sie und küßte sie und hätte aus seinem heißen, großen Jungenherzen eine Flamme machen mögen, die Geliebte zu erwärmen.

„Magellone, hörst Du mich? Weißt Du, daß Du meine Braut bist—meine! Daß Du schliefst und wir uns verirrt haben und im Meer des Nebels waren — und wir brauchten nur eine Stunde für ein ganzes Leben voll Leid und Glück? Magellone! Jetzt, jetzt trinken wir den letzten Becher!"

Sie öffnete die Augen und sah ihn an. Ein Wort nur hatte sie verstanden: meine Braut. Dann schloß sie sie wieder und nahm seine Küsse und erwiderte sie. Und plötzlich dachte sie daran, wie sie sich zwei Wochen lang um seine Eroberung gequält hatte. Da lachte sie hell auf und sprang auf ihre nackten Füße.

Der Wächter kam gerade mit dem Kaffee herein. Sie trank und fühlte sich wieder ganz frisch. Er kramte allerlei Kleider aus einem Schrank, denn diese nassen Nebel waren hier nichts Seltenes. Sie sah ihm zu. Das Theaterblut regte sich, lächelnd ließ sie die beiden Männer hinaus und verwandelte sich in ein Schwarzwaldmädchen. Die Lust zum Komödienspiel war mit einem Mal da. Das Kostüm brachte sie mit sich und jenes seltsame Wort: meine Braut! Warum nicht? Sie hatte es sich anders gedacht, aber jenes andere würde man ihr noch so oft bieten, dieses war reizvoll, weil es fremd war. Und dann — es verpflichtete so wenig!

Als sie nach einer Viertelstunde die beiden hereinrief, war sie seltsam verwandelt. Immanuel stieß einen Schrei des Entzückens aus. Der Wächter nahm ihre abgelegten Kleider mit in die Küche, sie am Feuer zu trocknen und des Abends auf den Feldberger Hof zu bringen.

Sie schlang die Arme um Immanuels Hals und barg den Kopf an seiner Brust. Er fühlte die krausen, feuchten Haare zwischen seinen Fingern.

„Willst Du, Magellone? Es ist noch fern, Du weißt es. Aber es ist doch schon so nah —"

Sie unterbrach ihn und bot ihm den Mund. Gott sei Dank, küssen konnte er. Warum wollte er auf einmal sprechen? Das stand ihm nicht, dem Siebenschläfer. —

Eine Stunde später gingen sie bei herrlicher Abendsonne über die Halde zum Feldberghof herunter. Die Firne waren wieder da, die Rennthiere trabten mit klappernden Hufen an ihnen vorbei, und vor dem stattlichen Hotel gingen und standen Passanten und Sommerfrischler in Gruppen und warteten auf die berühmte Schauspielerin, die telegraphisch Zimmer bestellt hatte. Es war doch im Leben gerade so wie auf dem Theater, ein wenig „weißes Rößl," nur daß der Dialekt hier nicht stimmte. Sie ging unter dem Kreuzfeuer der Blicke umher, wie sie vor dem Vorhang erschien, wenn sie die Rößlwirthin gegeben hatte. Die Theilnahme, die sie erregte, hob ihren Appetit, und ihre Laune stieg zu einer holden, lieblichen Glückseligkeit, denn sie vergaß nicht einen Augenblick, daß sie eine Braut sei, eine richtige Braut, und daß ihr gegenüber ein Mann saß, der in Wirklichkeit, nicht nur bildlich jeden Tropfen seines Herzbluts für sie gegeben hätte.

Nur als sie dann in ihre Zimmer gingen, mußte sie wieder lachen. Zwei ineinandergehende Zimmer mit einem gemeinsamen, großen Balkon. Auf dem standen sie noch eine Weile Hand in Hand.

Dann mußte sie noch einmal an die Verbindungsthür klopfen, die er schon verriegelt hatte. Schüchtern bat sie um ihren Rucksack. Er reichte ihn ihr hinein. Sie sah im Geist, wie er den Kopf abwendete, daß seine Augen nicht den Thürspalt streiften.

Als sie im Bette lag, wiederholte sie sich's noch einmal.

„Also ich bin die Braut des stud. jur. Immanuel Meyhöfer, zubenannt der Siebenschläfer. Meine Zeit—was werden nur die Bockenheimer Husaren dazu sagen?" —

(Fortsetzung folgt.)

Annonce.

Täglich frischen alten Käse bei Mayer & Co., Molkerei.

Romanblüthe.

„Kann ich wirklich kein Licht haben?" fragte der Gast. „Nein," erwiderte die Wirthin und sah ihn finster an.

Europäische Nachrichten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor kurzem stürzte der 47 Jahre alte Bauarbeiter Karl Srocke in der Gasanstalt Dürrgoy aus bedeutender Höhe von einer Leiter, wodurch er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstorben ist.

Antonienhütte. Einem Kindsmord scheint man auf die Spur gekommen zu sein, der bis Mitte December zurückliegt. Vor längerer Zeit fand der Gendarm Heinicke im Hüttenteiche hierselbst eine weibliche Kindesleiche, die nach erfolgter Obduktion beerdigt wurde. Jetzt ist es dem Gendarm gelungen, die Mutter des gefundenen Kindes in der Person der 33 Jahre alten verwittweten Hedwig Kozik zu ermitteln. Diese behauptete sie habe seinerzeit ein todtes Kind geboren und sich der Leiche dadurch entäußert, daß sie sie in den Hüttenteich warf.

Bunzlar. Vor einiger Zeit brach auf nicht aufgeklärte Weise in der an der Haynauer Chaussee gelegenen großen Ziegelei der der Firma Lengersdorf gehörigen Bunzlauer-Werke Feuer aus. Das große Werk, in dem Kunstziegeln hergestellt wurden und das in der letzten Zeit durch Anschaffung der modernsten Maschinen und durch Erbauung ebensolcher Oefen möglichst vervollkommnet worden war, ist vollständig niedergebrannt. Der in der Ziegelei beschäftigte Heizer Fiebig aus Thomaswaldau ging trotz Warnung in einen bereits ausgebrannten Raum. In demselben Augenblicke stürzte eine Mauer zusammen und begrub den Mann.

Falkenberg. Letztens feierte das Partikulier Knefel'sche Ehepaar die goldene Hochzeit. Die Einsegnung erfolgte wegen Kränklichkeit der Jubelbraut in der Knefel'schen Wohnung.

Hauffen. Der seit dem 22. November 1905 vermißte Stellenbesitzer Gottlieb Berger von hier wurde in der Kiefernschonung am Wege von Auras-Walke nach Liebenau erhängt aufgefunden.

Langenöls. Vor Kurzem ist hier das Zimmermann Elsel'sche Wohnhaus ganz niedergebrannt. Die Frau, welche sich nochmals nach dem oberen Stockwerke begab, um Geld zu holen, kam in den Flammen um.

Neu-Salzbrunn. Das Geschäftshaus E. Fabig u. Sohn konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückschauen. Die Firma hat sich aus kleinsten Anfängen zu einer bedeutenden Größe entwickelt.

Oppeln. Im St. Adalbert-Hospital verstarb der 2 Jahre alte Sohn des Malers Hentschel. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick eine Flasche mit Lauge erfaßt und von dem Inhalt getrunken.

Steinkirche. Zwischen die Puffer eines Rangirwagens gerieth auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichensteller Baldeweg. Infolge Zerquetschung des Brustkorbs trat der Tod des Bedauernswerthen auf der Stelle ein.

Weißstein. Von seinem eigenen Förderwagen zu Tode gequetscht wurde auf dem Bahnschachte der „Fürstensteiner Gruben" der Schlepper Melzer. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der durch eigene Unvorsichtigkeit Getödtete ist 32 Jahre alt und hinterläßt vier kleine Kinder.

Provinz Posen.

Posen. Verliehen wurde: Dem Kirchenältesten Müllermeister Günther zu Unruhstadt der Kronenorden vierter Klasse; dem Kirchenältesten, Landwirth Kliem zu Chwalim und dem Brauereiwirthschaftsvogt Vogt zu Krotoschin das Allgemeine Ehrenzeichen.

Koninko. Auf dem hiesigen Dominium war der Schlachtmeister Johann Koszuta mit Drainagearbeiten beschäftigt. Er stieg in einen Drainagegraben, um die Rohrlegung einer Prüfung zu unterziehen. Die durch den langanhaltenden Regen durchweichten Erdmassen kamen in's Rutschen und begruben den Schachtmeister unter sich. Sofort eilten die in der Nähe beschäftigten Drainagearbeiter hinzu und befreiten den Unglücklichen von den Erdmassen; er war aber bereits todt.

Ostrowo. Eine Wildereraffäre spielte sich unweit unserer Stadt ab. Der Arbeiter Kopras begab sich in das nahegelene Waldrevier des Rittergutsbesitzers von Lipski auf Lewkow, um zu wildern. Hierbei wurde er von dem Förster ertappt. In dem Augenblick, als Kopras den Förster bemerkt hatte, legte er auch an, um ihm den Garaus zu machen; doch kam ihm der Förster zuvor und streckte ihn mit einer Schrotladung nieder. Der Wilderer ist lebensgefährlich verletzt, sodaß er dem hiesigen Kreiskrankenhause eingeliefert wurde.

Polko. Beim Rübenverladen auf dem hiesigen Bahnhof ist der Arbeiter Szustak aus Klein-Sokolnik überfahren worden. Er lief zwischen zwei Rübenwagen durch, kam zu Fall und es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Perzyce. Auf dem hiesigen Dominium fand unter den beim Dungaufladen beschäftigten Knechten und Mäaden eine Neckerei statt. Hierbei rannte die 17jährige Magd Marie Stetmaczyk, um den Neckereien zu entgehen, um den Wagen herum in deren Gabel, welche unter dem rechten Auge etwa einen Centimeter tief eindrang. Ein Arzt stellte Blutvergiftung fest, welcher die Bedauernswerthe erlegen ist.

Rombin. Hier wurden die drei Kinder des Gutsbesitzers v. Hagen durch unvorsichtiges Hantiren mit einem Spirituskocher schwer verletzt.

Zalachowo. Kürzlich erhängte sich im nahen Walde ein 77jähriger Mann Namens Maciejewski angeblich aus Gram darüber, daß zwei seiner Söhne den deutschen Namen Sommerfeld angenommen haben.

Zduny. Der Arbeiter Lindert stürzte in eine mit frisch gelöschtem Kalk gefüllte Grube. Er zog sich dabei so schwere Brandwunden zu, daß er nach einiger Zeit verstarb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Vor Kurzem ist die, Scharnstraße No. 10 wohnhafte Wittwe Stört überfahren worden; sie hat schwere innere Verletzungen erlitten.

Aschersleben. Anläßlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares stifteten die Inhaber der Papierwaarenfabrik von H. E. Bestehorn, Geheimer Kommerzienrath Bestehorn und Söhne, 120,000 Mark zur Errichtung eines Hauses, in welchem sich alle Bevölkerungskreise, insbesondere die heranwachsende Jugend, zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, zu körperlicher und geistiger Ausbildung und zu frohem Lebensgenuß zusammenfinden sollen.

Erfurt. Vor einiger Zeit ist hier der frühere Landgerichtspräsident, Geh. Oberjustizrath Emil Erbmeier, im 84. Lebensjahre gestorben. Erbmeier hat 55 Jahre hindurch im preußischen Justizdienst gestanden, in den er im Mai 1845 als Auskultator eingetreten war.

Gröningen. Der Rentier Heinrich Voigtländer feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Halle. Professor Karl Freiherr von Fritsch, der Präsident der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und Ordinarius an der hiesigen Universität, bekannt als hervorragender Geologe und Forschungsreisender, ist infolge eines Schlagflusses in Goddula bei Dürrenberg gestorben.

Langensalza. Unlängst wurde der Werkmeister Stoll auf dem Wege von Ufhoven nach hier von Strolchen überfallen und schwer verletzt. Die Schurken zertrümmerten ihrem Opfer die Schädeldecke. Stolle blieb bewußtlos am Wege liegen und wurde später nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Der That verdächtig sind zwei Ufhovener, von denen einer sofort verhaftet wurde.

Neuhaldensleben. Die Frau des Kolonisten Friedrich Krull fiel vom Heuboden und verletzte sich dabei den Arm. Eine innere Verblutung führte zur Blutvergiftung. Eine Amputation des erkrankten Gliedes im Magdeburger Krankenhause vermochte das Leben nicht zu retten; die Kranke verstarb dort bald nach der Operation.

Schönebeck. Dieser Tage beging der hiesige Schifferverein „Arcona" die Feier seines 25jährigen Bestehens.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor einiger Zeit ist der alte Marstall ein Raub der Flammen geworden. In dem Gebäude befand sich auf dem Boden ein großes Dekorations-Magazin der Firma Lüttkens. Hier kam das Feuer aus und verbreitete sich rasch über das ganze Gebäude.

Alfeld. Von dem Maschinenschuppen der Firma Kappe & Co. wurde in demselben Augenblicke, als auf der anderen Seite der Straße zahlreiche Arbeiter zu ihren Fabriken gingen, vom Sturme das Holzdach abgedeckt und derart über die Straße geschleudert, daß mehrere Leitungspfähle der Telephonleitung umgeworfen und zahlreiche Arbeiter durch die niederfallenden Drähte von dem Fußwege die Böschung herabgeschleudert wurden. Die Arbeiter Böker, Funke und B. Voß geriethen unter das mit Wucht herniederfallende Dach. Böker wurde leicht verletzt, Funke erlitt einen Bruch des linken Beines und Voß einen Beckenbruch und schwere Verletzungen am Hinterkopfe.

Celle. Vor Kurzem ist der Stadtküster Karte an der Stadtkirche hierselbst, 56 Jahre alt, plötzlich gestorben. Ein Schlaganfall machte seinem Leben ein Ende.

Groß-Pretzier. Unlängst brach im Hause des Köthners Meyer auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, durch welches das Wohnhaus mit allem Mobiliar eingeäschert wurde. Man vermuthet Brandstiftung, da das Feuer über dem Kuhstall entstanden sein soll.

Jork. Hier brannte das Gewese des Hofbesitzers Peter Vollmer total nieder. Die gesammten Vorräthe und der ganze Viehbestand, 9 Pferde und 31 Stücke Hornvieh und viele Schweine, kamen in den Flammen um. Der Besitzer war nicht zu Hause; die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Lehrte. Ein recht bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bohrthurm. Der Arbeiter August Falk stürzte beim Einschrauben eines Rohres von der oberen Balkenlage des Thurmes hinab in die gähnende Tiefe, brach das Genick und war sofort todt.